



**Radboud Universiteit Nijmegen**

## **Bachelorarbeit DTC**

**Das ist doch alles schon so lange her**

*Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und den Niederlanden: damals und heute*

Name: S.M.A. Jussen

Matrikelnummer: s1009537

Anschrift: Veulenweide 29, 5467MG Veghel

E-Mail-Adresse: s.jussen@student.ru.nl

Betreuerin: Dr. Y. Delhey

Abgabedatum: 3. Juli 2020

## **Zusammenfassung**

Schon während des Zweiten Weltkrieges wurde in den Niederlanden an Kriegsgeschehnissen erinnert und wurden Mahnmale für Opfer, Bürger und Soldaten, errichtet. Seit den 1980er-Jahren wird die öffentliche Form des Gedenkens auch mit dem Begriff „Erinnerungskultur“ angedeutet. Die Erinnerungskultur bezüglich des Zweiten Weltkrieges hat sich seit dem Ende des Krieges entwickelt und hat sich sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland ständig geändert. In den Niederlanden wurde in der Nachkriegszeit die Idee in Ehre gehalten, dass die niederländische Bevölkerung während des Krieges vor allem aus Widerstandskämpfern bestand. In Deutschland brach in der Nachkriegszeit eine Periode von Schweigen und Wiederaufbau an. Noch immer ist die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland für viele Menschen ein empfindliches Thema. In dieser Bachelorarbeit wird erforscht, wie das Erinnern des Zweiten Weltkrieges sich in den Niederlanden und Deutschland in der Periode 1945 bis jetzt entwickelt hat, und wie die beiden Länder sich darin voneinander unterscheiden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	4
<b>2. Verschiedene Formen des Gedächtnisses</b> .....	6
2.1 Individuelles Gedächtnis .....	6
2.2 Kollektives Gedächtnis .....	6
2.3 Familiengedächtnis .....	7
<b>3. Erinnerungskulturen</b> .....	8
3.1 Wie entsteht eine Erinnerungskultur? .....	8
<b>4. Die Erinnerungskultur in den Niederlanden</b> .....	9
4.1 Die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Erinnerungskultur .....	9
4.2 Erinnerungswende .....	11
4.3 Mahnmale und öffentliches Gedenken nach dem Krieg .....	12
4.4 Das neue Erinnern .....	14
<b>5. Die Erinnerungskultur in Deutschland</b> .....	18
5.1 Die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Erinnerungskultur .....	18
5.2 Erinnerungswende .....	20
5.3 Mahnmale und Gedenktage .....	21
5.4 Unterschiede zwischen Ost und West .....	23
5.5 Das neue Erinnern .....	24
5.6 Deutsches Leid .....	26
<b>6. Diskussion und kritische Reflexion der Ergebnisse</b> .....	28
<b>7. Ausblick</b> .....	31
<b>8. Bibliographie</b> .....	32
<b>9. Anhang 1: 5 mei 1945: Haarlem</b> .....	35
Anhang 1.1: erste Seite des Buches .....	35
Anhang 1.2: letzte Seite des Buches .....	36

## 1. Einleitung

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland eine eigene Art des Erinnerns entwickelt. Ein Phänomen, das seit den 80er Jahren „Erinnerungskultur“ genannt wird. Große und kleine Mahnmale erinnern an Geschehnisse, die lange her stattgefunden haben. Sowohl individuell als auch kollektiv, im Fernsehen und in der Schule erinnern Menschen sich an den Krieg. Obwohl der Krieg schon vor 75 Jahren beendet wurde, ist das Thema „Zweiter Weltkrieg“ im Alltag noch immer präsent. Da die Niederlande und Deutschland drastisch unterschiedliche Positionen im Krieg hatten - oft als Opfer und Täter angedeutet, und deutlich voneinander getrennt - haben die Erinnerungskulturen sich sehr unterschiedlich entwickelt. Doch gibt es auch Ähnlichkeiten in der Art und Weise, wie niederländische und deutsche Bürger nach dem Krieg mit den Geschehnissen umgegangen sind.

In dieser Arbeit wird erforscht, wie die Erinnerungskulturen bezüglich des Zweiten Weltkrieges in den Niederlanden und in Deutschland entstanden sind, und wie sie sich in der Periode 1945 bis jetzt entwickelt haben. Dabei wird auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Erinnerungskulturen geachtet.

Ziel dieser Arbeit ist es, eine Antwort auf die folgende Frage zu finden: wie haben das Erinnern des Zweiten Weltkrieges und die Erinnerungskulturen bezüglich des Zweiten Weltkrieges sich seit Kriegsende 1945 in den Niederlanden und in Deutschland entwickelt?

Zur Beantwortung dieser Hauptfrage sind die folgenden Hypothesen formuliert worden. Die Hypothesen sollen am Ende der Forschung entweder falsifiziert oder verifiziert werden.

*Heroisierung und Viktimisierung haben sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden das Erinnern an den Zweiten Weltkrieg und die dazugehörige Erinnerungskultur mit gestaltet;*

Laut dieser Hypothese wird erwartet, dass Heroisierung (eine Person oder sich selbst zum Helden machen) und Viktimisierung (eine Person oder sich selbst zum Opfer machen) in beiden Ländern Einfluss auf die Entwicklung der Erinnerungskultur ausgeübt haben. Dazu gehören zum Beispiel die im Familiengedächtnis über verschiedene Generationen weitergegebenen Kriegsgeschichten und errichtete Mahnmale.

*Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden wurde die „eigene“ Rolle während des Krieges in der Nachkriegszeit (zum Beispiel im kollektiven- und im Familiengedächtnis) idealisiert;*

In beiden Ländern ist, laut dieser Hypothese, eine Idealisierung der eigenen Rolle während des Krieges in der Nachkriegszeit zu beobachten. Die Tätigkeiten der eigenen Bevölkerung oder der eigenen Familie während des Krieges werden laut dieser Hypothese schöner und harmloser dargestellt, als sie im Krieg wirklich waren.

*In den Niederlanden gibt es heutzutage eine lebendigere öffentliche Erinnerungskultur als in Deutschland.*

Die Erwartung ist, dass die öffentliche Erinnerungskultur in den Niederlanden lebendiger ist als in Deutschland. Das bedeutet, dass Bürger- und alliierte Militäropfer in den Niederlanden eher öffentlich, kollektiv und von der Bevölkerung mit erinnert werden als in Deutschland, wo das Erinnern von Bürger- und Militäropfern, und das Erinnern von deutschem Leid, komplizierter und weniger kollektiv erscheint. Zu diesem Thema werden in der Arbeit persönliche Erfahrungen und Gespräche aus dem eigenen Umkreis herangezogen werden.

Die Methodik, die in dieser Forschung angewendet wird, ist Literaturforschung. Das Thema wird anhand vorhandener Literatur untersucht. Erstens wird erläutert, was die Begriffe individuelles und kollektives Gedächtnis bedeuten und wie diese Gedächtnisse entstehen. Hierzu wird die Literatur von Erll (2017) zu kollektivem Gedächtnis und Erinnerungskulturen verwendet. Darauf folgt eine Erklärung davon, wie Erinnerungskulturen entstehen. Zweitens wird erforscht, wie das in den Niederlanden und in Deutschland vorgegangen ist. Für die Forschung zu der niederländischen Erinnerungskultur wird unter anderem die Literatur von van Ginkel (2011) und die Literatur von Van Vree und Van der Laarse (2009) über die niederländische Erinnerungskultur des Zweiten Weltkrieges analysiert. Vor allem *Rondom de Stilte* von Rob van Ginkel bietet einen ausführlichen Einblick in die Entwicklung der niederländischen Erinnerungskultur, und war bei dem Schreiben der Arbeit eine äußerst nützliche Quelle. Für die Forschung zu der deutschen Erinnerungskultur wird unter anderem die Literatur von Assmann (2013 und 2018), sowie von Frei (2009) analysiert. Für sowohl das Kapitel zu den Niederlanden als auch das Kapitel zu Deutschland war das Buch *De Geheugenlozen* von Géraldine Schwarz (2019) sehr hilfreich.

In der Diskussion und Reflexion der Ergebnisse werden die Hypothesen am Ende der Arbeit entweder verifiziert oder falsifiziert. Zuletzt folgt noch ein Ausblick.

## 2. Verschiedene Formen des Gedächtnisses

### 2.1 Individuelles Gedächtnis

Jeder Mensch hat ein eigenes Gedächtnis; eine Fülle an Erinnerungen. Die Erinnerungen in diesem individuellen Gedächtnis werden von Lebenserfahrungen, Erziehung und von der Umgebung geprägt. Die im Gedächtnis gespeicherte Erinnerungen können die eigenen Erfahrungen der Person entsprechen, das muss aber nicht unbedingt so sein. Auch Erinnerungen an Geschehnisse, die man selber nicht mitgemacht hat, können in diesem individuellen Gedächtnis gespeichert sein; dabei sind die Umgebung und die Erziehung wichtig. Erinnerungen, die ein Großvater an den Enkelkindern weitergibt, können so im individuellen Gedächtnis der Enkelkinder weiterleben. Das ist gleichzeitig ein Beispiel des Familiengedächtnisses, worüber in § 2.3 ausführlicher gesprochen wird. Beim individuellen Gedächtnis kann man zum Beispiel auch an die Terroranschläge am 11. September 2001 denken. Obwohl die meisten Menschen diese Anschläge nicht persönlich mitgemacht haben, ist dieses Geschehnis in der westlichen Welt in vielen individuellen Gedächtnissen gespeichert worden; sogar bei Menschen, die damals noch nicht geboren waren und die Anschläge nur immer wieder im Fernsehen gesehen haben, können die Geschehnisse im individuellen Gedächtnis gespeichert sein. Eine Erinnerung wie 9/11 ist Teil des individuellen, und gleichzeitig auch Teil des kollektiven Gedächtnisses.

### 2.2 Kollektives Gedächtnis

Wie sieht der Übergang von einem individuellen Gedächtnis zu einem kollektiven Gedächtnis aus? Vor allem durch die Beteiligung an Riten kommt eine Bevölkerung zu einem nationalen Gedächtnis (vgl. Assmann 2018, 208). Nationale Feiertage sind ein Beispiel solcher Riten, die bestimmte Handlungen vorschreiben. Diese Feiertage können Tage des Triumphs sein, sowie der 5. Mai (Bevrijdingsdag) in den Niederlanden, oder Tage der Trauer, die oft Schweigeminuten enthalten, sowie der 4. Mai (Dodenherdenking) in den Niederlanden.

Das kollektive Gedächtnis ist das Gedächtnis der Gruppe. Jedes individuelle Gedächtnis ist Teil eines kollektiven Gedächtnisses, sowie jeder Mensch Mitglied verschiedener Gruppen ist. Dabei kann man denken an Familie, Religion und Arbeitsplatz. Soziologe Maurice Halbwachs betont, dass das individuelle und das kollektive Gedächtnis voneinander abhängig sind, da Menschen Erfahrungen meist mit anderen Menschen zusammen, in verschiedenen Gruppen, kreieren: „Der Mensch ist ein soziales Wesen. Ohne andere Menschen bleibt ihm nicht nur der

Zugang zu so eindeutig kollektiven Phänomenen wie Sprache oder Sitten verwehrt, sondern (...) auch der zum eigenen Gedächtnis“ (Erl 2017, 12).

Das kollektive Gedächtnis wurde von Jan und Aleida Assmann in zwei weitere Kategorien verteilt: Es wird zwischen dem kommunikativen (sozialen) und dem kulturellen Gedächtnis unterschieden. Das kommunikative Gedächtnis entsteht durch Alltagsinteraktion und bezieht sich immer nur auf eine begrenzte zeitliche Periode von ca. 80 bis 100 Jahren (eine Periode von drei Generationen), während das kulturelle Gedächtnis eine zeremonialisierte Erinnerung ist (ebd., 25). Das kulturelle Gedächtnis zeigt sich unter anderem in Riten, Jahrestagen, Monumenten, Texten und Bildern (vgl. Assmann 2018, 54).

Das kulturelle Gedächtnis kann weiter aufgeteilt werden in ein Funktionsgedächtnis und in ein Speichergedächtnis. Das Funktionsgedächtnis besteht aus symbolischen Praktiken sowie Traditionen und Riten, während das Speichergedächtnis aus materiellen Repräsentationen des Erinnerens, sowie Filme, Bilder, Bücher, Museen und Archive, besteht (ebd., 58).

Das individuelle und kollektive Gedächtnis könnten nicht ohne einander bestehen: „Es gibt kein vor-kulturelles individuelles Gedächtnis. Es gibt aber auch keine vom Individuum abgelöste (...) Kultur. So wie soziokulturelle Schemata das individuelle Gedächtnis prägen, muss auch das medial und institutionell repräsentierte ``Gedächtnis`` der Kultur in Individuen als ``Ausblickspunkten`` aktualisiert werden“ (Erl 2017, 95).

### 2.3 Familiengedächtnis

Sowie Individuen und Gruppen ein Gedächtnis haben, haben Mitglieder einer Familie das auch. Durch mündliche Überlieferung werden Geschichten und Erfahrungen über mehrere Generationen weitergegeben. Alle Mitglieder einer Familie teilen dieses Familiengedächtnis, da sie während ihres Lebens an dem Küchentisch, bei Opa und Oma oder auf einer Familienfeier, immer die gleichen Geschichten hören und miteinander teilen. Diese Geschichten werden durch ständige Wiederholung im Familiengedächtnis gespeichert. Die Trennungslinie zwischen dem, was man selbst erlebt hat und was man nur von anderen gehört hat, verschwindet dabei (vgl. Assmann 2018, 206). Die Reichweite der Erinnerungen der ältesten Mitglieder der sozialen Gruppe bestimmt, wie weit das kollektive Generationengedächtnis reicht (vgl. Erl 2017, 14). Welzer betont, dass die kommunizierten Geschichten keineswegs vollständig, konsistent und linear sein müssen: „ganz im Gegenteil bestehen sie häufig eher in Fragmenten und bieten in dieser Gestalt Anknüpfungspunkte für unterstützende, unterbrechende und korrigierende Kommentare und Ergänzungen“ (Welzer

2015, 20). Das heißt, dass nicht alle Familienmitglieder genau die gleiche Version einer Geschichte im Gedächtnis gespeichert haben. „Löcher“ in Geschichten können so von den verschiedenen Familienmitgliedern selber – oft unterschiedlich - gefüllt werden.

### **3. Erinnerungskulturen**

#### 3.1 Wie entsteht eine Erinnerungskultur?

In ihrem Buch *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur* beschreibt Aleida Assmann (2013), was eine ethische Erinnerungskultur beinhaltet. Die Anfänge der ethischen Erinnerungskultur sind in die Mitte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen, weitverbreitet und akzeptiert wurde dieser Begriff erst gegen Ende des Jahrhunderts (Assmann 2016, 32). Erst ab den 80er-Jahren kann in Deutschland von dieser ethischen Erinnerungskultur gesprochen werden. Die Jahrzehnte nach dem Krieg, und die Art und Weise wie man in den Nachkriegsjahren bis in den 1980er-Jahren mit der Kriegsgeschichte umgegangen ist, führten zu der heutigen deutschen Erinnerungskultur von dem Zweiten Weltkrieg. Assmann (2016, 33) verweist auf eine Formulierung von Historiker Volkhard Knigge: Laut Knigge geht es bei einer Erinnerungskultur um „die kritische Auseinandersetzung mit Staats- und Gesellschaftsverbrechen – gerade aus der Sicht der Opfer“.

Eine Erinnerungskultur besteht aus drei Dimensionen: eine materiale, eine soziale und eine mentale Dimension. Die materiale Dimension besteht zum Beispiel aus Monumenten und Texten; via diese kulturellen Objektivationen wird die Erinnerungskultur für die Mitglieder greifbar gemacht (vgl. Erll 2017, 99). Die soziale Dimension wird von den Menschen und Organisationen geformt, die mit der Anfertigung und Speicherung des relevanten Wissens beschäftigt sind. Zur mentalen Dimension gehören alle Schemata und kollektiven Codes, die gemeinsames Erinnern durch symbolische Vermittlung ermöglichen und beeinflussen, sowie alle Auswirkungen des Erinnerns auf etwa die Vorstellungen, Ideen, Werte und Normen in der Gemeinschaft (vgl. ebd., 99/100).

Harald Welzer (2010) betont, dass die deutsche Erinnerungskultur sich auf eine historisch-moralische Bildung richtet, die für ein weitverbreitetes historisches Verständnis des Nationalsozialismus und des Holocausts sorgen sollen, und zugleich Charaktere bilden soll, die Widerstand gegenüber Diskrimination, Rassismus und massen- oder völkermörderischer Gewalt bieten können. Das wird mit Hilfe der politischen Bildung, der Gedenkstättenpädagogik, des Geschichtsunterrichts und der Medien realisiert (Welzer, 2010).

## 4. Die Erinnerungskultur in den Niederlanden

### 4.1 Die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Erinnerungskultur

Im Jahr 1939, schon bevor die Niederlande von deutschen Truppen besetzt wurden, wurden umgekommene niederländische Soldaten mit besonderen Grabmälern erinnert. Auch als das Land ab dem 15. Mai 1940 besetzt war, wurden religiöse Dienste für gefallene niederländische Soldaten organisiert, Kriegsgräber angelegt und Mahnmale errichtet, bis diese Praktiken 1941 von der Besatzungsmacht verboten wurden. Ab 1942 durfte noch an Bürgern, die durch alliierte Kriegshandlungen gestorben waren, öffentlich erinnert werden (vgl. Van Ginkel 2011, 43). Der Krieg wurde in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende in den Niederlanden vor allem als ein nationales Geschehnis erinnert: als eine Periode von Repression und Widerstand, die das Land statt geschwächt, vor allem vereinigt hätte (vgl. Van Vree & Van der Laarse 2009, 7). Gestorbene Widerstandskämpfer wurden ein wichtiger Bestandteil der nationalen Kriegserinnerung und des kollektiven Gedächtnisses der Niederländer: sie wurden als Märtyrer erinnert, es entstand ein Widerstandsmythos.

Schon schnell nach dem Ausbruch des Krieges wurde in den Niederlanden eine Metapher populär, die Van Ginkel (2011, 245) „zaadmetafoor“ nennt: eine oft benutzte Stilfigur, die den Tod von Widerstandskämpfern und niederländischen Soldaten rechtfertigte und Sinn gab. Mit dem Tod der Widerstandskämpfer wurde gesät, damit die Niederlande später Freiheit ernten könnten. Priester J. Peters benutzte diese Metapher 1940 schon: „Uit uw dood zullen wij leven (...) Dan zijt ge niet voor niets gestorven, uw dood draagt vrucht, zooals de graankorrel die sterft in den grond (...) Hoop op den oogst, o Nederland!“ (ebd., 245). Auch in den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende wurde diese Metapher vor allem in Reden gerne benutzt, um zu zeigen, dass die Opfer nicht umsonst gestorben waren, sondern für die Freiheit und die Zukunft der Anderen.

Der Unterricht an Schulen in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg entspricht diesen Widerstandsmythos, und hat dafür gesorgt, dass sie auch im individuellen Gedächtnis der Kinder aufgenommen wurde. Die Gemeinde Amsterdam hat im Jahr 1955 vorgeschlagen, die Kinder an der Grundschule ein Stadtwappen zeichnen zu lassen: „Wanneer het wapen klaar is, kunnen de kinderen er de woorden Heldhaftig, Vastberaden en Barmhartig onder schrijven“ (ebd., 85). Damit lernten auch die Kinder, dass die Niederländer gegen die Besatzungsmacht gekämpft und Widerstand geboten hätten. In Wirklichkeit waren ungefähr 5 Prozent der niederländischen Bevölkerung aktiv im Widerstand, 5 Prozent kollaborierten mit der

Besatzungsmacht und die übrige 90 Prozent waren nicht „schlecht“, haben aber auch keinen Widerstand geboten und versuchten während des Krieges so gut wie es ging weiterzuleben (vgl. Verhue et al. 2006, 21). In den ersten Jahren nach Kriegsende war Heroisierung der Widerstandsoffer in den Niederlanden allgegenwärtig. Für andere Opfer und Geschehnisse, die nicht zu den Geschichten des Heldentums und nationaler Wiederauferstehung passten, war in dieser Art und Weise des Erinnerns nur wenig Raum. Beispiel hierfür sind die im Krieg umgebrachten niederländischen Juden, wofür bis in den 60ern kein öffentliches Mahnmal errichtet wurde (vgl. Van Vree & Van der Laarse 2009, 25).

Ebenso im Jahre 1955 wurde von der Gemeinde Haarlem ein Gedenkbuch für Jugendliche herausgegeben: *5 mei 1945 – Haarlem*. Das Buch enthält zwölf anonyme Gedichte zum Gedenken, und am Ende eine Geschichte mit Bildern über die Niederlande in Kriegszeit bis zur Befreiung. Auf der ersten Seite des Buches (siehe Anhang 1.1) steht ein Zitat von Prinz Willem van Oranje, und die sechste Strophe der niederländischen Nationalhymne. Auf der letzten Seite (siehe Anhang 1.2) ist die zweite Strophe der Nationalhymne zu sehen, die mit Königin Wilhelmina verbindet wird. Sie wird „die Seele des Widerstandes“ genannt, der Leser wird auf die Tage an dem sie „aus dem Land vertrieben“ wurde, und wieder zurückgekehrt ist, aufmerksam gemacht (Gemeentebestuur Haarlem 1955, 34).

Fünf der Gedichte haben mit Widerstandskämpfern und Widerstand im Allgemeinen zu tun. Zwei Texte handeln von der Judenverfolgung, die übrige Gedichte handeln von unterschiedlichen anderen Themen. Es fällt auf, dass die Texte zum Thema Widerstand in diesem Buch in der Überzahl sind.

In der Geschichte am Ende des Buches wird kurz von den verfolgten Juden gesprochen. Danach wird sofort auf die Widerstandskämpfer verwiesen, die gegen die Verfolgungen gekämpft hätten: „Eerst hebben ze die vernederd, toen gesard en uiteindelijk in koelen bloede vermoord (...) 99.000 ongewapende Nederlandse Joden – 80% van deze groep van onze bevolking – hebben ze de dood ingejaagd. Geen wonder dat velen daartegen in opstand kwamen, in verzet“ (ibd., 27). Auf den nächsten Seiten wird von den Opferzahlen gesprochen: 16.000 Niederländer wären im Winter 1944-1945 einen Hungertod gestorben, 27.000 niederländische Männer wären in den Kriegsjahren während Zwangsarbeiten in Deutschland umgekommen (vgl. ibd., 28). Die Geschichte wird mit der Befreiung am 5. Mai beendet. Die Themenwahl und der patriotische Ton des Buches stimmen mit der Idee des Widerstandsmythos überein.

Bis in den 60ern war der Widerstandsmythos in den Niederlanden sehr stark vertreten. Ab den 70ern hat sich, was diesen Mythos betrifft, eine Wende vollzogen: „Onder verwijzing naar de verzetsmythe (...) zouden we voor de periode vanaf de jaren zeventig kunnen spreken van een aanzwellende ‘slachtoffermythe’. Zoals ‘iedereen’ zich had verzet, zo had nu ‘iedereen’ geleden en dit leed bleek zelfs overdraagbaar“ (Van Ginkel 2011, 509). Da immer mehr Niederländer sich als Opfer des Krieges sahen, wurde die Bedeutung des Wortes „Opfer“ immer allgemeiner. Der Unterschied zwischen wirklichem Leiden und vermeinten Effekten des Krieges wurde damit kleiner. Wenn alle „ein wenig“ Opfer sind, werden die wirklich traumatisierten Opfer dadurch benachteiligt: Die Grenzen des „Opfer-seins“ werden unklar (ebd., 509).

#### 4.2 Erinnerungswende

1965 erschien das Buch *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom* von Jacques Presser. Chefredakteur der Zeitung *Leeuwarder Courant* E. Evenhuis konstatierte, dass das Buch den niederländischen Widerstandsmythos entkräftet hätte:

We moeten niet gaan doen alsof Nederland vijf jaren lang bewoond is geweest met geuzen, want dat is geschiedvervalsing. Het grootste deel van het Nederlandse volk heeft met de Duitse bezetters vreedzaam, zij het wat ongemakkelijk, samengeleefd. Het is geen reden tot verwijt, maar ook geen verschijnsel om te verzwijgen. Het is een menselijke neiging de lauweren van enkelen te gebruiken om gezamenlijk op te rusten. Feitelijk is er meer aanleiding zich gezamenlijk te schamen (Van Ginkel 2011, 384).

Dieses Buch wurde in einer Periode herausgegeben, in der vor allem immer mehr Jugendliche anfangen, die Autorität anzuzweifeln. Diese jüngere Generation kreierte Raum für eine Neubewertung der Kriegsgeschichte (vgl. de Keizer & Plomp 2010, 35). Als der Mythos vom landesweiten Widerstand immer mehr diskutiert wurde, wurde klar, dass es in Wirklichkeit nur wenige Widerstandskämpfer gegeben hatte. Eine bedeutsame Frage wurde, wie während der Besatzungszeit so viele Juden ohne Widerstand der Bevölkerung aus den Niederlanden deportiert und ermordet werden konnten; die Judenverfolgung bekam eine prominentere Position im Erinnern (ebd. 2010, 35).

Wo vorher fast nur Raum für das Erinnern von Widerstandskämpfern, politischen Häftlingen und niederländischen Soldaten war, wurden jetzt viel mehr Gruppen von Menschen als Opfer anerkannt. Innerhalb dieser Erinnerung wurde Auschwitz zum Kern der Kriegserfahrungen, da es Symbol stand für die systematische Verfolgung von Juden, Roma und Sinti, geistlich behinderten Menschen und andere von den Nazis als minderwertig betrachtete Gruppen (vgl. Van Vree & Van der Laarse 2009, 33). Die Wende in der Erinnerung führte zu Änderungen in

Formen und Themen von Mahnmalen, im öffentlichen Gedenken und im Schulunterricht. Es wurde dabei jetzt vor allem auf die Opfer und Überlebende der Judenverfolgung, und weniger auf Widerstandskämpfer und eigenes Leid, geachtet.

#### 4.3 Mahnmale und öffentliches Gedenken nach dem Krieg

Vor allem in den ersten Jahren nach Kriegsende waren Kriegsmahnmale für viele Niederländer wichtig: mit Hilfe von Spenden, Geldsammlungen, Lotterien, Blumenverkauf während Gedenkfeier und andere Aktionen wurde Geld für lokale Mahnmale eingesammelt. Manchmal wurden diese Einsammlungen von der Gemeinde oder durch Spenden von lokalen Firmen weiter unterstützt (vgl. Van Ginkel 2011, 56). Es formten sich viele Komitees und Stiftungen, oft von lokalen angesehenen Personen geleitet, die sich für dieses Ziel einsetzten (vgl. ebd., 56). Hierdurch bekam fast jedes Dorf und jede Stadt ein oder mehrere Kriegsmahnmale. Für Menschen die im Alltag oft daran vorbeigehen, werden die Mahnmale Teil der Lebensumgebung und damit Teil des individuellen und kollektiven Gedächtnisses. An vielen von diesen lokalen Mahnmalen wurde und wird am 4. Mai kollektiv und öffentlich erinnert.

Dieses durch das ganze Land gleichzeitige Erinnern war das Ziel von Jan Drop aus Den Haag: Er war der Meinung, dass man im ganzen Land an einem Tag öffentlich erinnern sollte, und wohl am Tag bevor dem 5. Mai; am Tag bevor *Bevrijdingsdag*, worauf die Befreiung gefeiert wird. Mit diesem Ziel gründete er die *Commissie Nationale Herdenking 1940-1945*, die am Anfang nur zwei Mitglieder zählte: Jan und seine Frau Gerarda Drop (ebd., 179). Am 16. März 1946 wurde mit Hilfe der *Vereniging Nederlandse Gemeenten (VNG)* einen Rundbrief an allen Gemeinden in den Niederlanden verschickt, der Beschrieb, wie man am Tag bevor *Bevrijdingsdag* vorgehen sollte. Ab 6 Uhr abends sollten alle Geschäfte geschlossen werden, die niederländischen Fahnen sollten bis Sonnenuntergang auf halbmast gehängt werden, es sollte ein Schweigemarsch stattfinden, die Kirchenglocken sollten eine Viertelstunde lang läuten und von zwei Schweigeminuten gefolgt werden und weitere Hinweise (ebd., 180). Diese *Dodenherdenking* wurde von der Regierung und von den Gemeinden übernommen und findet bis heute am 4. Mai statt.

1946 wurde die *Nationale Monumenten Commissie (NMC)* von der niederländischen Regierung eingestellt, mit Königin Wilhelmina als Förderin und Prinz Bernhard als Ehrenpräsident. Diese Kommission war dafür verantwortlich, zu entscheiden, welche nationale Mahnmale an welchen Stellen errichtet werden sollten. Amsterdam würde als „Herz der Nation“ das Nationale Mahnmal bekommen (ebd., 52). Schon im Februar 1945 wurde an das *Damplantsoen* in

Amsterdam gedacht als Stelle für ein nationales Mahnmal, das an Krieg, Besetzung und Befreiung erinnern sollte. Nach der Befreiung wurden an der Stelle ein Freiheitsbaum und ein Phönix errichtet, die die wiederauferstehende Stadt Amsterdam darstellen sollten (ebd., 67). Es folgten viele Jahre von Spendensammlungen und Aktionen von verschiedenen Organisationen bis am 4. Mai 1956 das definitive Mahnmal *Nationaal Monument op de Dam* enthüllt wurde, wo das Staatsoberhaupt jährlich am 4. Mai an eine Kranzniederlegung teilnimmt.

Das Erinnern wurde aber auch für andere als nur positive Zwecke benutzt: Organisationen sowie *Nederlandse Spoorwegen (NS)* und die niederländische Polizei zeigten mit Hilfe von Mahnmalen und Gedenkfeiern, dass auch sie Opfer der Besatzungsmacht gewesen waren. Schon im August 1945 wurde von der NS eine Tafel enthüllt die daran erinnerte, dass sechs Mitarbeiter von den Deutschen ermordet worden waren. Erst später wurde klar, dass die *Nederlandse Spoorwegen* wohlwollend mit der deutschen Besatzungsmacht zusammengearbeitet, und die Verfolgung und Verschleppung niederländischer Juden mit ermöglicht hatten (ebd., 281).

1973 schlug die niederländische Regierung vor, die drei letzten noch in Breda verhafteten deutschen Kriegsverbrecher zu entlassen. Es folgten Proteste, vor allem von einer Gruppe von jüdischen Bürgern. Nach einer politischen Debatte wurden die Häftlinge letztendlich nicht entlassen (vgl. Schwarz 2019, 405). Es war einer der ersten Schritte auf dem Weg nach Erkennung der Spezifität des Leides der Juden im Zweiten Weltkrieg.

Ein anderer Schritt auf dem Weg nach dieser Erkennung fand im Jahr 1983 statt, als das *Herinneringscentrum Kamp Westerbork* geöffnet wurde. 1990 Öffnete auch *Nationaal Monument Kamp Vught*. Damit wurden die vormaligen Konzentrationslager zu öffentlichen Gedenkstätten.

Das kollektive Erinnern der Opfer der Judenverfolgung wurde in der gleichen Periode weitverbreitet. Durch die gesellschaftliche Anerkennung von Leid und eine breite Anzahl an Opfergruppen – eine Anerkennung, die in den 1970er-Jahren anfang – wollten Gemeinden und Einwohner von Orten, die eine jüdische Gemeinschaft gekannt hatten, Mahnmale errichten. Dazu fühlten sie sich anscheinend moralisch verpflichtet, durch ein Gefühl während des Krieges „nicht genug“ getan zu haben (ebd., 463).

Obwohl das öffentliche Gedenken in den Nachkriegsjahren sehr beliebt war, könnte man sagen, dass das aktive Interesse für Gedenkfeiern in den Niederlanden nach 1960 abnahm, zwischen 1970 und 1980 sehr gering war und anschließend von einer Periode des Wiederauflebens - die noch immer fort dauert - gefolgt wurde (vgl. Van Ginkel 2011, 562). Im Jahre 2010 gab es in

den Niederlanden einige Tausende von Kriegsmahnmalen: das *Nationaal Comité 4 en 5 mei* spricht von 3400 Mahnmalen, wovon ein Teil sich im Ausland befindet (ebd., 32).

#### 4.4 Das neue Erinnern

Für gefallene alliierte Soldaten, besonders für abgestürzte Flieger, wurden in der Periode zwischen 1990 und Ende 2009 in den Niederlanden ohne Zweifel die meisten Mahnmale errichtet; Van Ginkel zählt 322 Mahnmale, 28.4 Prozent der totalen Anzahl von den in der Periode neu errichteten Mahnmalen. Für jüdische Mahnmale liegt die Anzahl bei 17.1 Prozent (vgl. Van Ginkel 2011, 481). Die oben genannte große Anzahl an Mahnmale für abgestürzte alliierte Flieger könnte als merkwürdig gesehen werden, wenn man daran denkt, dass 81 Prozent der 13.200 niederländischen Bombenopfer bei alliierten Bombenangriffen getötet wurden (vgl. ebd., 626). Die Niederländer haben sich aber durchaus dafür entschieden, die abgestürzten Flieger als Befreier, nicht als Täter oder Kriegsverbrecher, zu gedenken. Ein Überlebender des Bombenangriffes auf Nimwegen im Februar 1944 betont, dass man den Alliierten nichts vorwerfen durfte: die Männer waren die Befreier, und die Befreier kritisierte man nicht (vgl. ebd., 636).

Im neuen Erinnern des Krieges ist der Holocaust immer wichtiger geworden: „Dat er in de herdenkingscultuur rond de Tweede Wereldoorlog een accentverschuiving plaatsvindt, (...) is duidelijk te zien in de publicatiestroom van egodocumenten over de concentratiekampen. Zo vormen Joodse teksten na 1991 de overgrote meerderheid van wat er op dat gebied nog gepubliceerd wordt“ (Van Vree & Van der Laarse 2009, 126). Teil dieser Erinnerung wurde in den letzten Jahrzehnten auch ein größeres Schuldbewusstsein mit Beziehung auf die Judenverfolgung in den Niederlanden.

Am 29. September 2005 hat Aad Veenman, damals Direktor der *Nederlandse Spoorwegen*, sich der jüdischen Gemeinschaft und anderen beteiligten Opfergruppen gegenüber entschuldigt. Das machte er „aus tiefstem Herzen und in aller Bescheidenheit“ am Bahnhof Muiderpoort in Amsterdam, wo viele Juden von den Nationale Spoorwegen ins Durchgangslager Westerbork und von daraus in den Osten deportiert worden sind (Trouw, 2005).

Fast 15 Jahre später, am 26. Januar 2020, hat Ministerpräsident Mark Rutte eine Rede gehalten für die *nationale Holocaust Herdenking* in Amsterdam. Er hat sich im Namen der niederländischen Regierung für das Handeln der Regierung im Zweiten Weltkrieg entschuldigt. Laut Rutte hat die Regierung während des Krieges versagt als „hoeders van recht en veiligheid“:

„Het was alles bij elkaar te weinig. Te weinig bescherming. Te weinig hulp. Te weinig erkenning“ (NOS, 2020).

Die Entschuldigungen der *Nationale Spoorwegen* und des Ministerpräsidenten passen zu der Politik der Reue. Ab den 1990er-Jahren passiert es immer öfter, dass hochrangige Amtsträger sich öffentlich für Geschehnisse in der Vergangenheit entschuldigen. Dabei handelt es sich um Ereignisse einer verschwiegenen Geschichte des Landes oder ihrer Institutionen, wofür bis dahin noch keine Entschuldigungen ausgesprochen worden sind (vgl. Assmann 2016, 166).

Géraldine Schwarz (2019, 414) spricht für ihr Buch *De Geheugenlozen* unter anderem mit Professor Ido de Haan über das schlechte Gewissen der niederländischen Gesellschaft mit Beziehung auf die Judenverfolgung. De Haan betont, dass die niederländische Gesellschaft den Juden gegenüber ein schlechtes Gewissen hat: Der Zweite Weltkrieg wird in niederländischen Zeitungen auffällig oft besprochen, und die vielen Stolpersteine im Land (die Stolpersteine werden in § 5.5 weiter besprochen) wären ein Beweis dafür, dass es in den Niederlanden ein großes Schuldbewusstsein gibt.

Laut der Logik von de Haan würden die von van Ginkel schon genannte Anzahl von neu errichteten jüdischen Mahnmalen (17.1 Prozent der totalen Anzahl zwischen 1990-2009) und die Entschuldigungen der Politik der Reue ebenso auf ein Schuldbewusstsein weisen. Dieses Bewusstsein würde dafür sorgen, dass Menschen sich verpflichtet fühlen, Mahnmale für die Opfer zu errichten.

An niederländischen Grund- und weiterführenden Schulen wird der Zweite Weltkrieg im Geschichtsunterricht behandelt. In meiner Schulzeit habe ich *Kamp Vught* zwei Mal - einmal in der Grundschule, einmal in der Hauptschule - besucht, und noch immer werden jährlich viele Schulkinder aus der Umgebung auf diese Weise mit der Geschichte von *Kamp Vught* bekanntgemacht und mit den grausamen Geschehnissen die damals im Lager stattgefunden haben, konfrontiert.

Für die Grundschule bringt das *Comité 4 en 5 mei* jährlich ein Gedenkbuch heraus. Im Buch wird vereinfacht erklärt, was im Zweiten Weltkrieg passiert ist. Mit Hilfe des Buches wird in der Klasse darüber gesprochen, was es heißt, frei oder nicht frei zu sein. Geschichten von jüdischen Opfern, vor allem von Altersgenossen, werden herangezogen und auch Geschichten von modernen Flüchtlingen werden besprochen. Auf diese Weise wird die Kriegsgeschichte mit der Gegenwart verbunden und für die Kinder verständlicher gemacht. Auf einer Seite des Buches werden die Kinder weiter angeregt, über die Geschichten nachzudenken, und gleichzeitig wird klargemacht, wie man erinnern kann. Unter anderem eine Blume und eine

Kerze werden als Beispiel herangezogen: „Zet een uitroepteken bij een tekst of een foto waar jij verdriet bij voelde; teken een kaarsje als herdenkingssymbool bij Lothar Gold; teken een bloem als herdenkingssymbool bij de familie Frank“ (Comité 4 en 5 mei 2020, 26). Auch alliierte Soldaten und Widerstandskämpfer haben eine Stelle im Buch bekommen, sowie auch der Krieg in Indonesien und die Erfahrungen moderner Soldaten.

Im Vergleich mit dem Gedenkbuch *5 mei 1945 – Haarlem*, das in § 4.1 besprochen wurde, wird klar, dass die Erinnerung an den Krieg heutzutage viel mehr Gruppen von Menschen befasst und in Verbindung mit der Gegenwart und Zukunft steht. Es ist nicht nur die Erinnerung an das, was geschehen ist, sondern auch etwas Aktuelles woraus wir Wichtiges für die Zukunft lernen können. Das übergreifende Thema im Buch aus dem Jahr 2020 ist die Freiheit, und was Freiheit für andere Menschen und für die Kinder selbst bedeutet.

Die niederländischen Schüler werden unter anderem durch Adoption von Kriegsmahnmalen stark am heutigen Erinnern beteiligt (vgl. Van Ginkel 2011, 11). Ein Beispiel davon ist das Airborne Mahnmal im brabantischen Dorf Eerde, das jedes Jahr von der ältesten Klasse der lokalen Grundschule adoptiert wird: „Adoptie wil zeggen dat de leerlingen elk jaar (...) bij de herdenkingen aanwezig zijn, er eigen gemaakte verhaaltjes voorlezen over de oorlog, de bevrijding, (...) enzovoort. Ook worden er namens de adoptiegroep bloemen gelegd“ (Airborne Comité Eerde, 2020). Viele britische und amerikanische Veteranen haben die Klasse und das Monument in den letzten Jahren besucht, seltener wurde das Monument von deutschen Veteranen besucht.

Neben Mahnmalen werden in den Niederlanden auch alliierte Kriegsgräber adoptiert. Die Adoptanten sorgen dafür, dass zum Beispiel für Memorial Day und zu Weihnachten, Blumen zum Grabmal gebracht werden. *Stichting Adoptie Graven Amerikaanse Begraafplaats Margraten* koordiniert schon seit 1945 die Adoption von den 8301 Kriegsgräbern und 1.722 Namen von vermissten amerikanischen Soldaten auf der „wall of the missing“ (Stichting Adoptie Graven Amerikaanse Begraafplaats Margraten, 2020). Auf der Webseite der Stiftung wird sofort klar, dass man sich wegen langer Wartelisten nicht mehr für die Adoption eines Grabes oder eines Namens anmelden kann. Es gibt also so viele Menschen, die ein Grab adoptieren möchten, dass sogar die Wartelisten zu lang geworden sind, und anmelden zurzeit nicht mehr möglich ist.

Im nordlimburgischen Ysselsteyn liegt der Friedhof für deutsche Soldaten, viermal so groß wie der Friedhof in Margraten. In Ysselsteyn ruhen über 31.700 Kriegstote: alle im Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden gefallene deutsche Soldaten, abgesehen von den Gefallenen, die

zurück nach Deutschland gebracht wurden (vgl. Volksbund, 2020). Am Volkstrauertag, jährlich zwischen dem 13. und 19. November, findet eine Kranzniederlegung statt. Es werden nicht, sowie in Margraten, Blumen zu den einzelnen Gräbern gelegt. Da auch SS-Soldaten und niederländische Kollaborateure in Ysselsteyn begraben liegen, ist das ein heikles Thema.

2017 wurde ein Dokumentarfilm über den Soldatenfriedhof Ysselsteyn ausgestrahlt. Der Titel des Filmes ist *Het zijn maar Duitsers*. Im Film wird mit verschiedenen Menschen gesprochen, und werden unterschiedliche Gedanken zum Friedhof geäußert. Arthur Graaff, Mitglied der *Bond van Antifascisten*, hat eine klare Meinung: „Hier liggen allemaal nazi’s. Wat mij betreft worden ze allemaal een paar kilometer verderop, aan de andere kant van de grens, gedumpte“ (L1, 2020). Solche Äußerungen sind heutzutage, 75 Jahre nach Kriegsende, eher seltsam.

Als die Gemeinde Vorden am 4. Mai 2012 neben andere Opfer, auch in der Umgebung umgekommene deutsche Soldaten erinnern wollte, wurde darauf von unter anderem dem Comité 4 en 5 mei sehr negativ reagiert: Das gleichzeitig Erinnern von Opfern und Tätern wäre nicht angemessen. Auch ein Jahr später hat das Dorf sich nach Kritik am Ende doch dafür entschieden, die deutschen Soldaten nicht öffentlich zu gedenken (NOS, 2013). Das Gericht war der Meinung, dass das Erinnern von deutschen Soldaten angemessen sein kann, aber nicht am 4. Mai. Der 4. Mai wäre für das Erinnern der Opfer des Nationalsozialismus, niederländische Kriegsoffer und alliierte Soldaten gemeint, aber nicht für die Soldaten der Besatzungsmacht (Historiek, 2016). Dieses Beispiel zeigt, dass es für viele Niederländer noch immer schwierig ist, die deutschen Soldaten - die damaligen Feinde - eine Stelle im Gedenken zu verschaffen.

Für andere Menschen ist es selbstverständlich, dass die deutschen Soldaten in das Erinnern miteinbezogen werden. Es gibt in den Niederlanden viele Events, wo *Reenactment* gemacht wird: Geschichtsliebhaber, die sich für den Zweiten Weltkrieg interessieren, versuchen da so gut wie möglich zu zeigen, wie das Leben der alliierten Soldaten und deutschen Wehrmachtssoldaten wie auch das Leben der Bürger während des Krieges aussah. Sie tragen Uniforme, manchmal Waffen, und zeigen Gegenstände aus dem Krieg. Mit oft ausführlichen Kenntnissen informieren sie die Besucher. Nicht nur das Leben der Alliierten, sondern auch das Leben der Deutschen wird bei vielen dieser Events beleuchtet. Das wird nicht nur als Feind gemacht, sondern auch als Mensch.

## 5. Die Erinnerungskultur in Deutschland

### 5.1 Die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Erinnerungskultur

Nach Kriegsende wurde Deutschland in alliierte Besatzungszonen aufgeteilt, sowie auch Berlin in vier Zonen aufgeteilt wurde. Die Siegermächte arbeiteten mit deutschen Gerichtshöfen zusammen, um die deutsche Gesellschaft zu denazifizieren. Laut Frei (2009) ist es keine Überraschung, dass die Beliebtheit der nationalsozialistischen Machtübernahme in den ersten Dekaden nach Kriegsende von den Deutschen wie ein kollektives Geheimnis behandelt wurde. Es war eine Wahrheit, wovon alle wussten, die aber nicht besprochen wurde (Frei 2009, 106). Ziel im Westen war es, eine Demokratie zu gründen:

Der Deal war einfach und hat in den ersten Jahren funktioniert: Die Altnazis unterwarfen sich dem neuen Wertekonsens, im Gegenzug dafür mussten sie nicht mehr befürchten, auf ihre braunen Biographien angesprochen zu werden. In der schweigenden Mehrheit, die dadurch entstand, gab es aber auch viele, die positive Einstellungen zur NS-Zeit bewahrt und sich von ihren ehemaligen Werten und Idealen nie wirklich verabschiedet haben (Assmann 2016, 90).

Die von Assmann erwähnten positiven Einstellungen zur NS-Zeit sind in der Periode 1945-1948 aus von den Alliierten initiierten Meinungsumfragen herausgekommen. Bis 55 Prozent der Befragten war der Meinung, dass der Nationalsozialismus 'eine gute Idee' war, 'die nur schlecht durchgeführt worden war'. In der gleichen Periode ist die Anzahl der Befragten, die der Nationalsozialismus eine schlechte Idee fand, von 41 bis auf 30 Prozent gesunken (Van Vree & Van der Laarse 2009, 233).

In ihrem Buch *De Geheugenlozen* schreibt Geraldine Schwarz, dass sie, obwohl ihr Großvater so eine alliierte Entnazifizierungsfrageliste ausgefüllt haben müsste, nie eine Kopie davon gefunden hat. Ihr Vater hat nach dem Tod seines Vaters nach der Parteikarte und den Abzeichen von Karl Schwarz gesucht, hat sie aber nie gefunden. Schwarz denkt, dass ihr Großvater die Beweise nach der deutschen Kapitulation in die Flammen des Kochherdes geworfen hat, genau wie viele deutsche Bürger das nach der Kapitulation mit Dokumenten, Fahnen und Porträts von Hitler gemacht hätten (Schwarz 2019, 14).

Im Jahr 1950, also sehr schnell nach der Gründung der Bundesrepublik, wurden die Entnazifizierungsprozesse im ganzen Land von der Regierung beendet, in der Hoffnung, dass die interne Ruhe im Land wiederkehren würde (ebd., 233). Ein Jahr später, im September 1951, sprach Konrad Adenauer über das Bewusstsein des deutschen Volkes, dass in der Zeit des Nationalsozialismus großes Leid über die deutschen Juden und die Opfer in besetzten Gebieten gebracht wurde. Die Verbrechen verpflichteten laut Adenauer zur moralischen und materiellen

Wiedergutmachung: „sowohl hinsichtlich der individuellen Schäden, die Juden erlitten haben, als auch des jüdischen Eigentums, für das heute individuell Berechtigte nicht mehr vorhanden sind“ (Schwarz 2019, 93).

Adenauers Ziel war es, die BRD in der westlichen Welt zu verankern. Er hoffte damit, im Laufe der Zeit die Souveränität und der Respekt der internationalen Gemeinschaft zurückzugewinnen (ebd., 93).

Auch Karl Schwarz sollte eine Wiedergutmachung zahlen, da er 1938 einen jüdischen Betrieb, Löbmann & Co. Mineralöl Gesellschaft, für sehr wenig Geld von Julius Löbmann übernommen hatte. Nach dem Krieg forderte Löbmann eine Wiedergutmachungsleistung. In dem darauffolgenden Briefwechsel mit Löbmanns Anwalt behauptete Schwarz ständig, dass er bei der Übernahme von Betrügern an der Nase herumgeführt worden war, und dass er so dumm gewesen war, sich von diesen Betrügern beschwindeln zu lassen: „Kennelijk was hij zich er niet van bewust dat deze manier van spreken, die (...) zijn inspiratie putte uit de clichés van de joodse neiging tot complot, aftroggelarij en hebzucht, schandalig misplaatst was“ (Schwarz 2019, 98). Karl Schwarz sah sich selbst offenbar nicht als Mitschuldiger, sondern als Opfer des Krieges und in diesem Fall sogar als Opfer der Juden.

Assmann (2018, 98) betont, dass es in den ersten 15 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in Israel als auch in Deutschland kein Bedürfnis nach einer allgemeinen Thematisierung der Ereignisse des Krieges und der Massenvernichtung gab. Beide Länder waren mit dem Aufbau eines neuen Staates beschäftigt; alle Energien waren nicht auf gestern, sondern auf morgen gerichtet. Von beiden Seiten wurde die Vergangenheit lange verschwiegen, um dafür zu sorgen, dass der Aufbau des Staates und die Entwicklung eines neuen Lebens nicht gefährdet werden würden (vgl. Assmann 2018, 98). Als die Opfer der Judenverfolgung Jahre später über ihre Erfahrungen sprechen wollten, stießen sie auf das Schweigen der deutschen Gesellschaft. Dan Bar-On hat die Situation mit dem Bild einer „doppelten Mauer des Schweigens“ beschrieben: Die Opfer stießen, nach dem zerbrechen der eigenen Mauer, auf eine weitere Mauer des Schweigens, die die deutsche Gesellschaft als Schutz gegen die Erschütterung aufgebaut hatte (vgl. ebd., 99).

Im Dezember 1963 wurde in Frankfurt ein Prozess gegen 22 Menschen, die in Auschwitz gearbeitet hatten, gestartet. Fritz Bauer, ein deutsch-jüdischer Jurist, hat die Vorbereitungen des Prozesses getroffen. Menschen aus unterschiedlichen Positionen und mit verschiedenen Funktionen im Lager, wurden kollektiv vor Gericht gestellt. Damit wollte der Staatsanwalt zeigen, dass das Verbrechen nur möglich gewesen war, da so viele Menschen daran

teilgenommen hatten, denn wer diese Mordmaschine bediente, war schuldig an Mittäterschaft, was immer er innerhalb des Lagers auch gemacht hatte. Vorausgesetzt, er war mit dem Ziel des Lagers bekannt, was selbstverständlich ist für alle Menschen, die im Lager waren oder vom Dasein des Lagers Bescheid wussten (Schwarz 2019, 147).

Das Resultat des Prozesses war, trotz der Beweislast und der Zeugnisse, eine Enttäuschung: Der stellvertretende Kommandeur des Lagers, Robert Mulka, entkam eine lebenslange Gefangenschaft, drei Angeklagte wurden freigesprochen und nur sechs wurden für Mord verurteilt. Die anderen Angeklagten wurden alle als Mitschuldige betrachtet, da sie nicht persönlich gemordet hatten (vgl. ebd., 149). Fritz Bauer wurde von Juristen boykottiert, von Jugendlichen aber gepriesen: Er starb 1968, zu früh, um noch zu erfahren, was er mit gestartet hatte: der Aufstand der jüngeren Generation (vgl. ebd., 150).

## 5.2 Erinnerungswende

Sowie in den Niederlanden und in anderen westlichen Ländern auch, kam in den 1960er-Jahren eine neue Generation, geführt von Studentenbewegungen, ans Wort. Unter anderem an Schulen entstand ein Generationenkonflikt, da Schüler und Studenten oft viel mehr von der Vergangenheit des Nationalsozialismus wissen wollten - und viel mehr Fragen dazu stellten - als ihre Dozenten bereit waren, zu erzählen und beantworten (vgl. Van Vree & Van der Laarse 2009, 237). Ein zentraler und sehr spezifischer Aspekt der Studentenbewegung, war für viele Jugendliche die Konfrontation mit der Geschichte und mit der Rolle, die unter anderem die eigene Familie und Eltern während des Dritten Reiches gespielt hatten. Sie stellten die Frage, die bis dahin niemand gestellt hatte: was habt ihr eigentlich während des Krieges gemacht? (vgl. Schwarz 2019, 162).

Auch der Vater von Gèraldine Schwarz fing in den 1960er-Jahren an, Fragen zu stellen und sich den Eltern gegenüber zum Thema zu äußern. Das seine Eltern den Führer während des Krieges begrüßt hatten, war für Volker Schwarz nicht das Problem. Das Problem war, dass seine Eltern die Verbrechen unter dem Nationalsozialismus noch immer nicht verurteilten, auch wenn klar wurde, wie schrecklich die Geschehnisse gewesen waren (ebd. 2019, 243). Wirklich über die Kriegszeit reden konnte Volker, sowie viele andere Jugendliche in Deutschland, mit seinem Vater nicht.

1979 wurde der amerikanische Film *Holocaust* im Fernsehen ausgestrahlt. Dieser Film änderte die öffentliche Diskussion zur nationalsozialistischen Vergangenheit in Deutschland, und

sorgte dafür, dass eine neue Dimension an die Diskussion hinzugefügt wurde (vgl. Van Vree & Van der Laarse 2009, 239). Es entstand immer mehr Interesse an die Geschichte des Alltags und an die Verfolgungen unter das nationalsozialistische Regime.

1985 sprach Präsident Richard von Weizsäcker folgenderweise über die Verfolgungen:

Wer konnte arglos bleiben nach den Bränden der Synagogen, den Plünderungen, der Stigmatisierung mit dem Judenstern, dem Rechtsentzug, der unaufhörlichen Schändung der menschlichen Würde? Wer seine Ohren und Augen aufmachte, wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß Deportationszüge rollten. (...) Es gab viele Formen, das Gewissen ablenken zu lassen, nicht zuständig zu sein, wegzuschauen, zu schweigen. Als dann am Ende des Krieges die ganze unsagbare Wahrheit des Holocaust herauskam, beriefen sich allzu viele von uns darauf, nichts gewußt oder auch nur geahnt zu haben (Von Weizsäcker, 1985).

Assmann (2018, 103) betont, dass das voneinander getrennte Opfer- und Tätergedächtnis erst wieder zusammengebracht wurde, nachdem die empathische Rückkehr der Erinnerung in den Achtzigern Anschläge dafür gegeben hat. In den USA wurde der neue Begriff ‘‘Holocaust‘‘ der wichtigste Aspekt eines neuen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Dialoges. In Deutschland hat es in den 1980er-Jahren viele Gedenktage gegeben, die dafür gesorgt haben, dass die Geschichte wieder ins öffentliche Bewusstsein hervorgeholt wurde: Im Jahr 1985 waren es vierzig Jahre Kriegsende, im Jahr 1988 war der Novemberpogrom sechzig Jahre her, und 1989 war der Kriegsbeginn 50 Jahre her (Assmann 2018, 103).

### 5.3 Mahnmale und Gedenktage

Am 8. Mai 1945 kapitulierte Deutschland und war der Krieg in Europa zu Ende. In vielen Ländern wird der Tag als *VE Day*, *victory in Europe day*, gefeiert. In Deutschland ist das anders: Der Tag der Befreiung ist da nur in Berlin im Jahr 2020 ein Feiertag, zum 75. Jahrestag der Kapitulation der Wehrmacht. In anderen Bundesländern, sowie normalerweise in Berlin auch, ist der 8. Mai kein Feiertag (AZ, 2020). Der Status eines Gedenktages hat der 8. Mai nur im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, da gilt der Tag seit 2002 als *Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des 2. Weltkrieges* (Dienstleistungsportal Mecklenburg-Vorpommern, 2002).

1985 sprach Präsident Richard von Weizsäcker über den Tag: „Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen“. Er verfolgte etwas später: „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ (Von Weizsäcker, 1985). Der 8. Mai als Tag der

Befreiung zu erwähnen, ermöglichte die Sichtweise, dass auch die Deutschen an dem Tag vom Nationalsozialismus befreit worden waren. Gleichzeitig heißt das, dass auch die deutschen Opfer des Nationalsozialismus waren und laut von Weizsäcker erinnern könnten, dass sie am 8. Mai 1945 davon befreit wurden. Doch ist der 8. Mai heutzutage, 36 Jahre nach der Rede, kein offizieller Feiertag. In Deutschland gibt es also keine öffentliche, kollektive *Dodenherdenking* und *Bevrijdingsdag* sowie das in den Niederlanden der Fall ist.

Die deutsche Erinnerungskultur, so betont Assmann (2018, 68) ist aus einer Lage der kritischen Gegenwehr angewachsen. Wichtig dafür waren zwei Projekte in Berlin: die Sicherstellung der ehemaligen Gestapozentrale, und der Antrag auf ein zentrales Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Die Projekte sahen sich selbst als Protest gegen die Opfer-Symbolpolitik Helmut Kohls, die Fragen der historischen Rechenschaft nach der Wende ständig vermied. Als Kohl sich, nachdem er sich lange dagegen gewehrt hatte, Mitte der 1990er-Jahre selber zum Fürsprecher des Holocaust-Mahnmals machte, wurde die deutsche Erinnerungskultur politisch anerkannt und staatstragend (vgl. ebd., 69).

Am 3. Januar 1996 rief Präsident Roman Herzog der 27. Januar, das Datum, worauf Auschwitz von den Alliierten befreit wurde, zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus aus (vgl. Schwarz 2019, 254). Sowie am 8. Mai, wird am 27. Januar von der deutschen Bevölkerung nicht kollektiv, zum Beispiel in Form von Zusammenkünften bei Mahnmalen, erinnert, sowie das schon am 4. Mai in den Niederlanden gemacht wird.

Eine weitverbreitete Erinnerungslandschaft mit vielen Mahnmalen für den Zweiten Weltkrieg, sowie in den Niederlanden, gibt es in Deutschland nicht. In den Niederlanden findet man in jedem Dorf und in jeder Stadt ein oder mehrere Mahnmale, aus verschiedenen Jahren, für verschiedene Opfer des Krieges und für alliierte Soldaten. Nachdem der Zweite Weltkrieg vorbei war, gab es in Deutschland kaum noch Interesse zur Heldenverehrung, sowie das vor dem Ersten Weltkrieg schon gemacht worden war. Sehr oft wurden weitere Namenstafeln der gefallenen Mitbürger an schon bestehenden Denkmälern hinzugefügt (vgl. Goethe Institut, 2017).

2005 wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, nah am Brandenburger Tor, eingeweiht. Das Denkmal erinnert an die rund 6 Millionen Juden, die unter dem Nationalsozialismus ermordet wurden. Es folgten, ebenfalls in Berlin, andere Mahnmale für Opfergruppen, die bis dann unterbeleuchtet gewesen waren: im Jahr 2008 wurde im Tiergarten das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen eröffnet, 2012 das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas und zwei Jahre

später das Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde (vgl. Schwarz 2019, 263).

#### 5.4 Unterschiede zwischen Ost und West

Die Teilung von Deutschland in Ost und West, sorgte auch für eine Teilung, was die Erinnerung an den Krieg betrifft. Schwarz (2019) schreibt:

De DDR beschouwde de BRD als de enige erfgenaam van de nazimisdaden, dus moest die excuses aanbieden en schadeloosstellingen betalen, vooral aan de joden. Zelf eigende de DDR zich het recht toe te wijzen op de continuïteit tussen het politieke personeel van het Derde Rijk en van West-Duitsland en maakte daar de kern van haar antiwesterse propaganda van. Een heel team had de opdracht in het naziverleden van vooraanstaande BRD-figuren te graven om hen vervolgens te chanteren of hen in diskrediet te brengen door hun betrokkenheid aan de grote klok te hangen (Schwarz 2019, 325).

Ein Beispiel dieser anti-westlichen Propaganda ist ein Buch aus dem Jahr 1965. Ost-Berlin präsentierte es mit dem Titel *Braunbuch: Krieg- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik*. Im Buch werden die SS-Ränge und Parteifunktionen von 1800 wichtigen Personen in der westdeutschen Wirtschaft, der Behörde, der Armee, der wissenschaftlichen Welt und in der Justiz, aufgezählt (vgl. ebd., 167).

Sowie vorher besprochen ist der 8. Mai im heutigen Deutschland kein gesetzlicher Feiertag. In der DDR war der 8. Mai von 1950 bis 1967 und im Jahr 1985 (zum 40. Jahrestag) schon ein gesetzlicher Feiertag, der Tag wurde als *Tag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus* gefeiert (BPB, 2006). Das Feiern dieses Tages verstärkte die Idee, dass West-Deutschland alle Schuld an den Krieg hätte.

In der DDR waren es die Kommunisten, die deutschen Widerstandskämpfer und die sowjetischen Soldaten, die im Mittelpunkt des Erinnerns standen, nicht die verfolgten Juden und andere Opfer, die fast vergessen wurden und aus dem kollektiven Gedächtnis der DDR-Bevölkerung verschwanden. Anders als im Westen, gab es in der DDR in den Sechzigern keine große junge Generation, die angefangen hat, Fragen über die nationalsozialistische Geschichte zu stellen und sich gegen die „Tätergeneration“ abzusetzen (vgl. ebd., 324).

Die fehlende Auseinandersetzung mit der Kriegsgeschichte in der DDR sorgte dafür, dass das Problem der Fremdenfeindlichkeit im Osten viel größer als im Westen war: als am 24. August 1992 in Rostock ein Aufnahmezentrum für Flüchtlinge niedergebrannt wurde, und Tausende Anwohner den Randalierern halfen und anfeuerten, gab es im Westen - wo die Geschehnisse mit Pogromen unter dem Nationalsozialismus verglichen wurden - eine große publike

Empörung, die im Osten bei vielen Menschen fehlte (vgl. Schwarz 2019, 323). Schwarz schreibt dazu weiter: „Het was onmiskenbaar: de verwerking van het nationaalsocialisme, die zo centraal staat in de identiteitsvorming van de West-Duitsers, had in de DDR niet plaatsgevonden, waardoor het herenigde Duitsland met een explosieve erfenis opgezadeld zat“ (Schwarz 2019, 323).

## 5.5 Das neue Erinnern

Sowie in den Niederlanden unter anderem die ehemaligen Lager *Kamp Westerbork* und *Kamp Vught* Ende der 90er-Jahren als Gedenkstätte eröffnet wurden, wurden in der gleichen Periode auch in Deutschland ehemalige Konzentrationslager zu Gedenkstätten gemacht. Die im Land errichteten Mahnmale, Gedenktafel und Gedenkstätten sind fast nur den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet und sind in der Periode ab ungefähr die 80er-Jahren entstanden, worin die Erinnerung an den Holocaust und die Anerkennung des Leides der jüdischen Opfer und anderen Gruppen von Opfern immer wichtiger wurden.

Seit 1992 beschäftigt der Künstler Gunter Demnig sich damit, Stolpersteine für die Opfer des Nationalsozialismus zu verfertigen und zu legen. Die Steine sind kleine Gedenktafel, immer für eine Person gemeint, die meistens da im Boden gelegt werden, wo diese Person gelebt hat. Auf der metallenen Oberschicht des Steines stehen Informationen zu der jeweiligen Person sowie Name, Geburtsdatum und Sterbedatum- und Ort. Gunter Demnig geht es um das individuelle Gedenken, sowie auf seiner Webseite erklärt wird: „Die Nationalsozialisten wollten die Menschen vernichten, zu Zahlen machen und selbst die Erinnerung an sie auslöschen. Gunter Demnig möchte (...) die Namen zurück in unsere Städte holen – dahin, wo die Menschen einst ihren Lebensmittelpunkt hatte“ (Demnig, abgerufen 2020). Die Steine liegen nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern, sowie in den Niederlanden auch. Dezember 2019 wurde der 75-tausendster Stolperstein in Memmingen verlegt (BR24, 2019)

Für Schulen bietet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge didaktische Materialien und Projekte an, worunter eine Spurensuche auf Kriegsgräberstätten, die die Jugendliche motiviert, sich aktiv mit der Geschichte zu beschäftigen:

Bei einem Besuch einer Kriegsgräberstätte werden die Schülerinnen und Schüler nicht nur direkt mit den Auswirkungen von Krieg, Gewaltherrschaft und menschlicher Grausamkeit konfrontiert (...) Durch die Beschäftigung mit den Schicksalen einzelner Menschen, die auf den Kriegsgräberstätten bestattet wurden, soll den Schülerinnen und Schülern deutlich werden, wie wichtig Werte wie Toleranz und Zivilcourage für unsere Gesellschaft sind, und dass Gewalt niemals ein Mittel zur Konfliktlösung sein

darf. Der biographische Ansatz über Einzelschicksale erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, persönliche Bezüge herzustellen und die große zeitliche Distanz zum Geschehen zu überbrücken (Volksbund, abgerufen 2020).

Zu den Angeboten des Volksbundes gehört auch die Pflege von Kriegsgräberstätten: damit können sich Schulklassen aktiv für den Erhalt der Kriegsgräberstätten einsetzen. Auf diese Weise werden viele deutsche Jugendliche an den Erhalt der Kriegsgräber beteiligt, sowie niederländische Jugendliche, wie in § 4.4 angesprochen wurde, an vielen Stellen in den Niederlanden auf ähnliche Weise für Kriegsmahnmale verantwortlich sind.

Die gegenwärtige deutsche Erinnerungskultur wird auch über die Medien konzipiert. März 2013 wurde im ZDF der dreiteilige Film *Unsere Mütter, unsere Väter* ausgestrahlt. Diese Verfilmung, betont Assmann (2016, 33), hatte eine sehr wichtige Funktion. Der Film sollte dafür sorgen, dass die nachwachsende Generationen zum ersten Mal hautnah mit der grausamen Wirklichkeit des Krieges konfrontiert wurden. Das Schweigen über die Kriegsgeschichte sollte dadurch gebrochen werden, dass die jüngere Generation nach dem Ansehen des Filmes mit den noch lebenden Augenzeugen darüber sprechen würden. In diesem Film war nicht von historischen, bekannten Personen die Rede, sondern von normalen Menschen, sowie der Titel verrät. Das Ziel des Filmes war die Auffüllung einer Lücke im deutschen Familiengedächtnis: Die Personen im Film wurden, als Repräsentant für die Ausleuchtung der eigenen Familiengeschichte, des Publikums übermittelt (vgl. ebd., 34). Der Dreiteiler zeigt uns, sowie ein Zuschauer schrieb:

nicht nur, was in Deutschland alles erzählt werden kann, sondern auch, was beschwiegen wird. (...) Worüber nicht erzählt wird, ist, dass man Hitler gut gefunden hat. Die politischen Überzeugungen der Deutschen, die das NS-Regime mehrheitlich gutgeheißen haben, tauchen in der populären Erzählkultur so gut wie nie auf. (...) Zwar gibt es in diesem Film viele Nazis, aber das sind immer die anderen. Damit bildet der Dreiteiler exakt die deutsche Erinnerungskultur und ihre Ausblendungen ab (ebd., 40).

Obwohl die Deutschen die Kriegsgeschichte heutzutage also größtenteils “akzeptiert“ haben, scheint es eine Tendenz im Familiengedächtnis zu geben: nämlich, dass die Nazis sehr oft die anderen sind. Der Sozialpsychologe Harald Welzer hat mit vielen Zeitzeugen und ihren Nachkommen intergenerationelle Gespräche geführt, und während der Gespräche bemerkt, dass Geschichten sich über Generationen hinweg oft ändern; Lücken in Geschichten werden von Nachkommen selber ausgefüllt, offene Stellen werden - oft positiv - ergänzt: „Aus Mitläufern werden dabei Widerstandskämpfer, aus aktiven Exekutoren nationalsozialistischer Politik kritische Geister, die schon immer dagegen waren, aus Profiteuren Opfer des Regimes“ (Welzer 2015, 207). Auf diese Weise ändert sich das Bild, das Kinder und Enkelkinder von ihren Familienmitgliedern während des Krieges haben, und wissen viele Menschen am Ende nicht mehr genau, was ihre Familienmitglieder im Krieg gemacht haben.

In den Niederlanden und in anderen westlichen Ländern ist das öffentliche Erinnern mit Hilfe von Reenactment Events sehr populär, es ist für viele Menschen ein Hobby und eine Weise, die Geschichten des Krieges lebendig zu behalten. In Deutschland werden zwar frühere Perioden der Geschichte, sowie das Mittelalter, nachgeahmt, der Zweite Weltkrieg aber nicht: in Deutschland gibt es nämlich – auf jeden Fall öffentlich - keine Reenactment-Gruppen die sich mit dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen (Tagesspiegel, 2015).

## 5.6 Deutsches Leid

Klaus Neumann hat das Jahr 1995 als “Schwellenjahr der Erinnerungskultur“ bezeichnet; im Vergleich zu 1985 gab es eine Verlagerung der besprochenen Themen in Gedenkveranstaltungen (Assmann 2018, 183). Es wurde mehr Aufmerksamkeit auf Flucht, Vertreibung und Bombenkrieg – auf die deutschen Leiden - gelegt. Die deutsche Wiedervereinigung hat eine Rolle darin gespielt, dass diese Verschiebung stattgefunden hat: Die Luftangriffe auf Dresden, in der DDR schon immer ein wichtiger Bezugspunkt, wurden nach der Wende auch im Westen in den Vordergrund gerückt (vgl. ebd., 183).

Frei (2009, 27) betont, dass die meisten Menschen, die während des Krieges an Hitler geglaubt hatten, durch die Schuldabwehr in den ersten Nachkriegsjahren und das darauffolgende Schweigen als die eigenen Kinder Fragen gestellt haben, nicht fähig waren, über das eigene Leid zu trauern. Erst später gab es mehr Aufmerksamkeit für das deutsche Leid des Krieges. Als Antwort auf die Frage, warum das wohl so lange gedauert hat, sprach Autor Günter Grass: „Ein Unrecht verdrängte das andere. Es verbot sich, das eine mit dem anderen zu vergleichen oder gar aufzurechnen“ (Assmann 2018, 199). Man hatte Angst dafür, dass die Aufmerksamkeit für deutsche Opfererfahrungen dafür sorgen würde, dass die nach langer Zeit in der deutschen Gesellschaft etablierte Opfererfahrung der Holocaustopfer beiseitegeschoben werden würde (ebd., 185).

Laut Assmann (2018, 199) hat die Selbsterfahrung der Deutschen als Opfer nach dem Krieg dafür gesorgt, dass es in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg keine Aufmerksamkeit für die Leiden anderer Opfergruppen gegeben hat. Danach haben, als ein weltweites Holocaustgedächtnis entstanden ist, die jüdischen Leiden dazu geleitet, dass die deutschen Leiden beiseitegeschoben wurden. Und jetzt sind es immer mehr die Leiden der Deutschen, die

die Erinnerung an den Holocaust und gleichzeitig das Schuldbewusstsein der Deutschen verdrängen.

Weiterhin betont Assmann (2018, 188), dass es Raum im Gedächtnis der Deutschen geben wird, andere Leidensgeschichten mit aufzunehmen, wenn zuerst die jüdische Opfererfahrung im Gedächtnis aufgenommen worden ist. Die beiden Opfererfahrungen sollten in keinem Fall für ein Ungleichgewicht im Gedächtnis sorgen und sie sollten einander keineswegs beiseiteschieben, sondern zusammen erinnert werden: „Es kann nicht darum gehen, dass Hamburg und Dresden von Auschwitz und Treblinka übertrumpft werden oder umgekehrt, sondern dass Hamburg und Dresden zusammen mit Auschwitz und Treblinka zu erinnern sind“ (Assmann 2018, 188).

## 6. Diskussion und kritische Reflexion der Ergebnisse

Für die Beantwortung der Forschungsfrage „wie haben das Erinnern des Zweiten Weltkrieges und die Erinnerungskulturen bezüglich des Zweiten Weltkrieges sich seit Kriegsende 1945 in den Niederlanden und in Deutschland entwickelt?“ wurden drei Hypothesen als Ausgangspunkte der Forschung formuliert. Die Ergebnisse der Forschung werden anhand dieser Hypothesen besprochen werden.

*Heroisierung und Viktimisierung haben sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden das Erinnern an den Zweiten Weltkrieg und die dazugehörige Erinnerungskultur mit gestaltet;*

In den Niederlanden wurde bis in den 1960er-Jahren innerhalb der Familie, im Unterricht und in der Gesellschaft im Allgemeinen, der Widerstandsmythos vertreten. Für das Schicksal der niederländisch-jüdischen Bevölkerung und anderen Minderheitsgruppen, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, war im Erinnern des Krieges kein Platz. Der Fokus des Erinnerns und der errichteten Mahnmale lag auf die niederländischen Widerstandskämpfer und Soldaten, die ihr Leben gegeben hatten, damit die Niederlande in Freiheit wiederaufstehen konnten. Der Krieg wurde als Periode der Unterdrückung erinnert, die Niederländer sahen sich als Opfer der Deutschen; als Opfer, die aber heftig Widerstand geleistet hätten.

In Wirklichkeit war die Anzahl der Widerstandskämpfer nur gering; die meisten Menschen hatten in relativen Frieden mit der Besatzungsmacht zusammengelebt. In den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg haben Heroisierung und Viktimisierung die niederländische Erinnerung an den Krieg stark geprägt. Nach der Erinnerungswende wurde der Fokus auf die jüdischen Opfer verlagert, und wurde der Widerstandsmythos immer stärker entkräftet. Obwohl die niederländische Regierung und Organisationen sowie zum Beispiel *Nederlandse Spoorwegen* sich für die Ereignisse im Krieg öffentlich entschuldigt haben, wird noch immer ungern darüber gesprochen, dass die meisten Niederländer während des Krieges und während der Judenverfolgung einfach weggeschaut, oder sogar daran mitgearbeitet haben.

In Deutschland wurden die ersten Jahrzehnte nach dem Krieg von einem kollektiven Schweigen geprägt. Das Land wurde wiederaufgebaut und dabei war kaum Platz für eine Konfrontation mit Gefühlen bezüglich des Krieges. Viele Menschen sowie zum Beispiel Karl Schwarz sahen sich selber als Opfer des Krieges und als Opfer des gescheiterten Nationalsozialismus: Sie hatten Haus, Arbeit und Familie im Krieg verloren. Die deutsche Bevölkerung sah sich selbst nicht als mitschuldig, sondern vor allem als Opfer: Es fand Viktimisierung statt. Erst in den

1960er-Jahren fing die jüngere Generation an, Fragen der Verantwortlichkeit zu stellen. Die Jugendlichen wollten wissen, was ihre eigene Familienmitglieder während des Krieges gemacht hatten. Sie stießen aber weitaus noch auf eine Mauer des Schweigens; erst ab den 1970er-Jahren wurde der Holocaust in Deutschland – sowie in den Niederlanden auch - ein weitverbreitetes Thema. Fernsehserien wie *Holocaust* (1979) und spätere Reden sowie die Rede von Von Weizsäcker im Jahre 1985, worin er ausführlich auf die Judenverfolgung einging, waren dazu wichtig.

Heutzutage sind die Phänomene Heroisierung und Viktimisierung in Deutschland noch immer spürbar: Harald Welzer hat das Thema in seiner Forschung zum Familiengedächtnis erforscht und konstatiert, dass Familienmitglieder in vielen deutschen Familien als Helden oder Opfer dargestellt werden, wenn sie das während des Krieges in Wirklichkeit gar nicht waren. Die Fernsehserie *unsere Mütter, unsere Väter* hat außerdem aufgezeigt, dass die Nazis im Gedächtnis der meisten Deutschen immer “die Anderen“ und niemals die eigenen Familienmitglieder waren und heutzutage oft noch immer sind.

*Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden wurde die „eigene“ Rolle während des Krieges in der Nachkriegszeit (zum Beispiel im kollektiven- und im Familiengedächtnis) idealisiert;*

Die zweite Hypothese schließt an die erste an: sowie Harald Welzer mit seiner Forschung schon gezeigt hat, wurde und wird die eigene Rolle im Krieg im deutschen Familiengedächtnis oft idealisiert. Viele Deutsche warfen Fahnen, Porträts des Führers und belastende Dokumente nach Kriegsende massenhaft weg oder versteckten die Sachen, um Verfolgungen soweit das ging vorzubeugen und so zu tun, als hätten sie während des Krieges gar nicht positiv über den Nationalsozialismus gedacht. Auch in den Niederlanden war diese Idealisierung der eigenen Rolle mit dem Widerstandsmythos im niederländischen kollektiven Gedächtnis durchaus der Fall: die Niederländer haben das Bild konzipiert, von der widerstandsbietenden und ständig kämpfenden niederländischen Bevölkerung: ein Bild, das gar nicht realistisch, aber lange im kollektiven Gedächtnis gespeichert war.

*In den Niederlanden gibt es heutzutage eine lebendigere öffentliche Erinnerungskultur als in Deutschland.*

Seit dem Ende des Krieges hat sich in den Niederlanden eine öffentliche Erinnerungskultur entwickelt, woran viele Niederländer teilnehmen. Am wichtigsten dabei sind der 4. und 5. Mai, Dodenherdenking und Bevrijdingsdag. Für viele Menschen ist es Tradition, am 4. Mai ein

Mahnmal in der Nähe zu besuchen und da an den Schweigeminuten teilzunehmen, oder die Zeremonie im Fernsehen zu folgen. Auf dem amerikanischen Friedhof in Margraten werden von den Niederländern mehrere Male im Jahr Blumen zu den Gräbern gelegt; Schulklassen werden an Gedenkfeiern im ganzen Land beteiligt. Die öffentliche Erinnerungskultur ist nicht nur was Politisches, sondern was für die ganze Bevölkerung.

In Deutschland ist dieses öffentliche kollektive Gedenken eher unüblich. Das öffentliche Gedenken am 8. Mai – kein nationaler Feiertag - und zum Beispiel Kranzlegungen bei Mahnmalen werden größtenteils von Politikern und Ministern gemacht. In Deutschland gibt es nicht die vielen Events, die es in den Niederlanden schon gibt, wo Menschen zeigen und erklären, wie alliierte und deutsche Soldaten sowie auch Bürger im Krieg gelebt haben. Das Nachahmen von dieser Periode in der Geschichte kommt – im Gegensatz zu, zum Beispiel, das Nachahmen des Mittelalters auf Mittelaltermärkten - in Deutschland kaum vor.

## 7. Ausblick

Aus dieser Studie sind zwei weitere Forschungsansätze hervorgekommen. Der Erste befasst sich mit den verschiedenen Opfererfahrungen des Krieges in Deutschland. In den letzten Jahrzehnten ist der Fokus vor allem auf das jüdische Leid und auf die Opfer des Nationalsozialismus gerichtet worden; die Anwesenheit vom deutschen Leid dürfte lange nicht erwähnt werden. Die Frage ist, wie man die verschiedenen Opfererfahrungen in Deutschland zusammen gedenken könnte. Wie kann man das deutsche Leid einen Platz im Erinnern geben, neben das jüdische Leid und das Leid anderer Opfer des Nationalsozialismus, ohne die verschiedenen Leiden irgendwie gegeneinander abzuwägen? Wie kann Deutschland verschiedene Opfererfahrungen des Krieges zusammen gedenken?

Neben diesem ersten Ansatz ist noch ein Zweiter entstanden, der mit dem Erinnern der deutschen Opfer in den Niederlanden zu tun hat. Obwohl die alliierten Soldaten in der niederländischen Erinnerungskultur sehr viel Aufmerksamkeit bekommen, ist das Erinnern von deutschen Soldaten noch immer eine kaum anwesende, komplizierte Sache. Neben alliierte Soldaten sind aber auch sehr viele deutsche Soldaten in den Niederlanden umgekommen. Wie könnten auch diese deutschen Opfer in den Niederlanden öffentlich erinnert, und damit in die niederländische Erinnerungskultur des Zweiten Weltkrieges miteinbezogen werden?

## 8. Bibliographie

Assmann, A. (2013). *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur*. München: C.H. Beck Verlag.

Assman, A. (2018). *Der lange Schatten der Vergangenheit*. München: C.H. Beck Verlag.

Comité 4 en 5 mei (2020). *4 en 5 mei Denkboek*. Amsterdam: Printsupport4u.

Erl, A. (2017). *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Frei, Norbert (2009). *1945 und wir: Das Dritte Reich im Bewußtsein der Deutschen*. München: dtv Verlagsgesellschaft.

Gemeentebestuur Haarlem (1955). *5 mei 1945: Haarlem*. Haarlem: N.V. Grafische Industrie

Ginkel, R. van. (2011). *Rondom de stilte. Herdenkingscultuur in Nederland*. Amsterdam: Uitgeverij Bert Bakker.

Keizer, M. & Plomp, M. (2010). *Een open zenuw: hoe wij ons de Tweede Wereldoorlog herinneren*. Amsterdam: Uitgeverij Bert Bakker.

Saarloos, S. van. (2019). *Herdenken herdacht*. Amsterdam: Uitgeverij Prometheus.

Schwarz, G. (2019). *De geheugenlozen. De herinnering als wapen tegen het populisme*. Amsterdam: Atlas Contact.

Verhue, D. et al. (2006) *Nationaal Vrijheidsonderzoek – kennisdeel*. Amsterdam: Veldkamp.

Vree, F van & Laarse, R. van der. (2009) *De dynamiek van de herinnering: Nederland en de Tweede Wereldoorlog in een internationale context*. Amsterdam: Uitgeverij Bert Bakker.

Welzer, H. et al. (2015). *Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

### Internetquellen

*Adoptieklas*, verfügbar unter: <https://www.airborne-eerde.nl/adoptieklas.html>, 06.06.2020.

*Die Deutschen denken doch, dass wir alle Nazis sind*, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/zweiter-weltkrieg-nachgespielt-die-deutschen-denken-doch-dass-wir-alle-nazis-sind/11705712.html>, 09.06.2020.

*Excuses NS voor rol bij jodentransport*, verfügbar unter:

<https://www.trouw.nl/nieuws/excuses-ns-voor-rol-bij-jodentransport~b2491dba/>, 03.06.2020.

*Excuses Rutte: overheid schoot tekort tijdens de Holocaust*, verfügbar unter:

<https://nos.nl/artikel/2320304-excuses-rutte-overheid-schoot-tekort-tijdens-de-holocaust.html>, 03.06.2020.

*Friedhofsinformationen: Ysselsteyn*, verfügbar unter:

<https://www.volksbund.de/pl/kriegsgraeberstaette/ysselsteyn.html>, 06.06.2020.

*Gedenkveranstaltung im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa*, verfügbar unter:

[https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508\\_Rede.html](https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html), 22.06.2020.

*Gemeente mag Duitsers in Vorden niet herdenken*, verfügbar unter:

<https://historiek.net/gemeente-mag-duitsers-in-vorden-niet-herdenken/16021/>, 10.06.2020.

*Gesetz über Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz Mecklenburg-Vorpommern - FTG M-V -)*

*In der Fassung der Bekanntmachung vom 8. März 2002*, verfügbar unter:

<http://www.landesrechtmv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-FTGMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr>, 11.06.2020.

Herz, A. (2019). 75-tausendster Stolperstein in Memmingen verlegt.

<https://www.br.de/nachrichten/bayern/in-memmingen-wird-der-75-000-stolperstein-verlegt,Rm1uBzz?fbclid=IwAR0w4ad4pOXaGd9PcYhYU3kG7zZVZnIcPmnyiqG6nFwzZZZE0ig7sqsmEak>, 09.06.2020.

Jaeger, H. (2020). Erinnerungskultur: das Pathos vermeiden.

<https://www.goethe.de/de/kul/arc/20979492.html>, 08.06.2020.

*Limburg Doc: Het zijn maar Duitsers*, verfügbar unter: <https://11.nl/limburg-doc-het-zijn-maar-duitsers-127839/>, 07.06.2020.

8. Mai 1945. verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/70190/8-mai-tag-der-befreiung-04-05-2006>, 09.06.2020.

*Spurensuche auf Kriegsgräberstätten*, verfügbar unter:

<https://hamburg.volksbund.de/aktuell/projekte/artikel/spurensuche-auf-kriegsgraeberstaetten>, 09.06.2020.

*Tag der Befreiung: Wo ist der 8. Mai 2020 heute ein Feiertag?* verfügbar unter:

<https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Tag-der-Befreiung-Wo-ist-der-8-Mai-2020-heute-ein-Feiertag-id57331676.html>, 07.06.2020.

*Vorden schrappt herdenking Duitsers.* verfügbar unter: <https://nos.nl/artikel/502451-vorden-schrappt-herdenking-duitsers.html>, 07.06.2020.

Welzer, H. (2010). Erinnerungskultur und

Zukunftsgedächtnis <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39868/zukunftsgedaechtnis>, 03.06.2020.

## 9. Anhang 1: 5 mei 1945: Haarlem

Anhang 1.1: erste Seite des Buches

*„Mon Dieu, mon Dieu, ayez pitié  
de moi et de ton pauvre peuple”.*

Prins Willem van Oranje,  
10 Juli 1584.

Mijn Schilt ende betrouwen  
Sijt ghy, o Godt mijn Heer,  
Op u soo wil ick bouwen  
Verlaet my nemmermeer:  
Dat ick doch broom mach blijven  
U dienaer taller stont,  
Die Tyranny verdrijven,  
Die my mijn hert doorwondt.

6de strofe van het „Wilhelmus”.

Gemeentebestuur Haarlem (1955). *5 mei 1945: Haarlem*. Haarlem: N.V. Grafische Industrie

Anhang 1.2: letzte Seite des Buches

Op 13 Mei 1940 werden Koningin Wilhelmina en de regering uit ons land verdreven. In de 5 bange jaren die volgden, bleef Zij de ziel van ons verzet.

Op 13 Maart 1945 betrad Zij bij Eede in Zeeuws-Vlaanderen de vaderlandse bodem.

In Godes vrees te leven  
Heb ick altijt betracht,  
Daerom ben ick verdreven  
Om Landt om Luyd ghebracht  
Maer Godt sal my regeren  
Als een goet Instrument,  
Dat ick sal wederkeeren  
In mijnen Regiment.

2de strofe van het „Wilhelmus”.

Gemeentebestuur Haarlem (1955). *5 mei 1945: Haarlem*. Haarlem: N.V. Grafische Industrie